

6. Schaffhauser Jazzgespräche

Haberhaus Kulturklub

17.00–19.00

Alle reden über den Jazz. Wir auch.

An den Schaffhauser Jazzgesprächen wird seit sechs Jahren über das geredet, worüber man nicht redet, wenn man gemeinhin über Jazz redet: Über die Zukunft der Festivals und Labels, über Jazzförderung oder über die Lebensbedingungen von Jazzmusikerinnen und -musikern.

Donnerstag, 14. Mai

Let's Netz! – Die Jazz-Netzwerker

Einführungsreferate

«Gemeinsam sind wir stark!»

★ **Patrik Landolt** (Intakt-Label, unerhört-Festival)

★ **Hans-Martin Müller** (Flötist und Leiter des experimentellen Musikclubs Loft Köln)

Diskussion mit Patrik Landolt, Hans-Martin Müller, Christoph Huber (Jazzclub Porgy & Bess, Wien), Uli Blobel (Jazzwerkstatt Berlin-Brandenburg, European Jazz Jamboree, Produzent).

Gesprächleitung: Frank von Niederhäusern (Musikpublizist)

Die Musikbranche steckt in einer Krise. Die CD-Verkäufe sinken in Bodenlose, die Musikkonzerne, die grossen Festivals konzentrieren sich auf die wenigen Zugpferde, die als «sichere Werte» gelten, und auf Saisonhits musikalischer Eintagsfliegen. Unter diesem Trend leidet auch die Schweizer Jazzszene: viel Lob, aber kaum recht bezahlte Auftrittsmöglichkeiten. Schwer tun sich auch die wenigen Schweizer Jazz-Musiklabels: Ihre CD gelangen kaum über die Schweizer Grenze hinaus. Dem Niedergang einer etablierten Jazzszene steht eine neue Entwicklung gegenüber: Die Jazzszene hat sich auf den langen Marsch durch die Institutionen gemacht, sie ist daran, die verlorenen Positionen der kommerziellen Szene zu übernehmen. Ihr Mittel: eine hohe Professionalität und eine intensive «Vernetzung». Musikerinnen und Musikkollektive vernetzen sich nicht nur untereinander, sondern auch mit Festivals und Labels, bei denen sie selber mitwirken. Festivals arbeiten mit Musikhochschulen und lokalen Veranstaltern zusammen und ermöglichen so Programme, die sie sich sonst nie leisten könnten. Labels kooperieren über die Grenzen hinweg, anstatt sich die Musiker abzujagen. Die Musikerinnen und Musiker revolutionieren das Musikbusiness vor allem durch eine Idee: Wenn es allen gutgeht, geht es auch mir gut!

Die Schaffhauser Jazzgespräche werden veranstaltet vom Schaffhauser Jazzfestival in Zusammenarbeit mit Pro Helvetia und dem Schweizer Musik Syndikat SMS.

www.schaffhauser-jazzfestival.ch
SMS

Freitag, 15. Mai

How High The Jazz?

Einführungsreferat

★ **Marcus Maida** (Musikpublizist, Graz).

Co-Referat «Jede Musik braucht ihren Raum»

★ **Matthias Ziegler** (Flötist, Palladio-Projekte, Leiter des FlimsKlang-Festivals).

Podiumsdiskussion unter der Leitung von Michael Eidenbenz (Leiter des Departements Musik der Zürcher Hochschule für Musik und Theater) mit Marcus Maida, Matthias Ziegler und Gabriela Friedli (Musikerin).

Lange galten ihre Kompositionen als Kuriosum, jener Handvoll von Musikern, die unter dem Etikett «Third Stream» versuchten, Jazz und avancierte europäische Kunstmusik miteinander zu verbinden. Was George Gershwin mit seiner «Rhapsody in Blue» von der E-Musik-Seite her, Stan Kenton und Gunther Schuller mit Kompositionen wie «Artistry in Rhythm» oder «Abstractions» von der Jazz-Seite her in den fünfziger- und sechziger Jahren versuchten, waren etwas unglückliche Zwitter, die dem Jazz kaum wesentliche Impulse gaben. Das ist heute anders. Zuerst waren es bloss einige wenige europäische Jazz- und Freejazzmusiker, die sich für die europäische Folklore und Kunstmusik interessierten: Musiker wie die Pianisten Ulrich Gumpert (Workshop Orchester), Alexander von Schlippenbach (Globe Unity Orchestra) oder Barry Guy (London Jazz Composers Orchestra). Inzwischen aber hat sich diese Szene aufgefächert. Nun versuchen Musikerinnen und Musiker weltweit mit unterschiedlichsten stilistischen Mitteln den spannenden Spagat zwischen Jazz, frei improvisierter Musik und verschiedenen Musiken der Avantgarde: Die Pianistin Sylvie Courvoisier mit «Lonelyville», Heiner Goebbels mit zahlreichen Projekten oder der Pianist Wayne Horvitz mit seinem Gravitass Quartett sind nur wenige Beispiele. Jazz und improvisierte Musik haben sich auf breiter Front den Traditionen, Strukturen und Spielarten der klassischen E- oder Hochkultur angenähert. Diese Entwicklung stellt neue Forderungen an alle Beteiligten. Weit mehr aber wird diese Entwicklung auch den Musikbetrieb verändern. Passt diese Musik noch in die Jazzclubs und alternativen Kulturfabriken? Wie reagieren die etablierten Orchesterapparate auf die Konkurrenz? Wie erreicht diese neue Musik ihr Publikum, wenn die Zeitungen keine kompetenten Kritiker, die Radios keine Sendegefässe, die Plattenlabels und Musikgeschäfte noch nicht einmal ein Etikett für sie haben?

Samstag, 16. Mai

Der Jazz verliert sein Gedächtnis

Referat «65'000 Tonträger und mehr – ein Rundgang durchs Jazzinstitut Darmstadt»

★ **Arndt Weidler** (Jazzinstitut Darmstadt)

Podiumsdiskussion mit Jean-Frédéric Jauslin (Direktor Bundesamt für Kultur), Marco Meier (Programmleiter DRS 2), Thomas Beck (Programmleiter SF DRS) und Fernand Schlumpf (JazzOrama Uster) unter der Leitung von Raphael Zehnder (Kulturjournalist)

Jazz ist (zusammen mit dem Tanz) die flüchtigste aller Kunstformen – kaum gespielt, ist er schon vergangen. Weder Bilder noch Beschreibungen, noch Partituren können ihn festhalten. Er wird für die Nachwelt gar nicht stattgefunden haben. Im Gegensatz zur Literatur, zum Film und zur bildenden Kunst ist die Schweizer Jazzgeschichte zumindest bis in die siebziger, achtziger Jahre nur rudimentär dokumentiert. Es gibt nur eine einzige umfassende Geschichte des Schweizer Jazz. Während in anderen Ländern öffentlich finanzierte Archive umfassende Sammlungen anlegen und Forschungsarbeiten initiieren, arbeitet das einzige öffentlich zugängliche Jazzarchiv, das JazzOrama in Uster, weitgehend auf unentgeltlicher Basis. Ein zweites Archiv entsteht derzeit, ebenfalls mit höchst beschränkten Ressourcen, in Genf. Besser, aber auch nicht gut, steht es um das Tonmaterial. Bisher hat nur das Deutschschweizer Radio seinen Bestand an Eigenproduktionen, an Kooperationen, an Jazzsendungen und an eingekauften Aufnahmen sorgfältig und umfassend digitalisiert. In vielen anderen Tonarchiven, in privaten Studios zerfallen die Tonbänder aus der Frühzeit des Schweizer Jazz. Und das Schweizer Fernsehen hat bisher auf die repräsentative Dokumentation des Schweizer Jazz fast völlig verzichtet. Von vielen bekannten Schweizer Jazzmusikern aus den 30er-, 40er-, 50er- und sechziger Jahren gibt es keinen einzigen umfassenden Konzertmitschnitt. Auch heute noch beschränkt sich das Fernsehen darauf, hin und wieder von dem einen Musiker, der anderen MusikerIn ein repräsentatives Portrait in Auftrag zu geben. Was würde es brauchen, um den Schweizer Jazz sinnvoll zu dokumentieren? Wie könnte eine brauchbare Trägerschaft aussehen?